Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe

Band: 36 (1933)

Artikel: Jugend und Freiheit

Autor: Gonzenbach, W. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jugend und Freiheit.

Von Prof. Dr. W. v. Bonzenbach.

ir seigen hier Jugend nach Kindheit und meinen die eigenartige Zeit der jungen Menschenkinder, wo sie noch nicht
Menschen und nicht mehr Kinder sind. Sine Zeit voll Problematik und rätselvollem Seschehen sie Jungen selbst und für
ihre Stzieher. "Halt ein, Stzieher! halt uns die vom Leibe!"
rusen die Jugendlichen, "Führer wollen wir haben". Damit haben
wir den Punkt berührt, von dem aus wir die Freiheit der Jugend objektiv und subjektiv erfassen wollen. Betrachten wir also
die Situation zunächst objektiv mit dem beobachtenden und vergleichenden Auge des Natursorschers. Da ist der Mensch doch
wohl eines derjenigen Seschöpse, die der längsten Brutpsseg
bedürsen, d. h. die im Bergleich zur Sesamtdauer des Lebens
die längste Sntwicklungszeit bis zur völligen Sntsaltung durchmachen.

Der Mensch ist recht eigentlich ein "Nesthocker". In der Kindheit bedarf er des autoritären Schuhes seiner Erzeuger, die damit die Lebenspslicht der Generations-Schaltung erfüllen und auf denen voll und ungeteilt die Berantwortung für die junge Generation lastet, dis — eben dis die eigene Sxistenzsicherung, die Lebenspslicht und Berpslichtung von der jungen Generation nach und nach selbst übernommen wird und werden will. Solange diese Sicherung reine Sache der Eltern ist, haben sie auch die volle Autorität und Besehlsgewalt, und instinktiv fügen sich die Kinder derselben, ja bergen sie sich dauernd, und mit Glücksempsinden suchen sie geradezu immer wieder den Schut und die Seborgenheit bei den Estern, und aus diesem Gefühl der Geborgenheit umgeben sie die Estern mit dem Glorienschein unbegrenzten Wässen und unbegrenzter Macht.

Mit zunehmender Erkenntnis der Amwelt und eigener Erstarkung kommt aber der Moment, wo von selbst das Bedürfnis erwacht, die eigenen Kräfte zu erproben, sie an der Amwelt zu erproben, wie auch diese Amwelt immer mehr mit fritischen Maßstäben betrachtet wird. Wir sehen es in der Pflanzen=, wir sehen es in der Tierwelt, daß von einem bestimmten Moment an eine Ablösung des Schützlings vom Schützer einsetzt, und daß es nicht von Sutem ist, wenn der Schützer bei allem guten Willen und aller guter Meinung etwas weiter beschützen will, das seines Schutzes immer weniger bedarf. Die jungen Bäumchen in ihrer ersten zarten Jugend an feste Pflöcke gebunden, entarten zu un= selbständigen Spalierprodukten, wenn es ihnen nicht gelingt, beizeiten die Fesseln zu sprengen. And ist es beim Menschen nicht auch oft so, daß die Zartheit und Zärtlichkeit, deren die fleinen Menschenknospen bedürfen, in Verzärtelung ausartet, wenn die Eltern nicht mit ehrfurchtsvoller Scheu vor dem Wunder des erstarkenden Lebens es verstehen, langfam, langfam zurückzutreten? Ja wie häufig kommt es vor, daß die Sltern in guten Treuen es nie begreifen werden, daß sie Diener des Lebens sind und daß sie nicht das Recht haben, die Rinder für sich, die Eltern zu erziehen. Hand aufs Herz, wie manche Mutter sieht in ihrem Sohn dauernd ihren "Buben"; wie manche Mutter und mancher Vater anerkennen die Sigenheit und das Sigen= recht ihrer Tochter erst dann, wenn sie sich verheiratet, sonst ver= langen sie dauernd von ihr Kindespflicht und Kindesanhäng= lichkeit, und zwar allzuoft noch in allzu kindlicher Form.

Die Jugendzeit aber ist gerade die Zeit dieses selbständigen innern Erstarkens, dieser innern Ablösung, es ist die Zeit, wo man die jungen Menschen zur Freiheit führen und geleiten soll. Führen an sester Hand am Ansang, mehr und mehr lockert sich der Griff, der Führer geht voran, dann geht man als Kameraden

nebeneinander und gibt dem Jungen, starkgewordenen, das Gesleit zum freigewählten Weiterweg.

Ich sprach vorhin von der ehrfurchtsvollen Scheu vor dem Wunder des erstarkenden Lebens. Diese Chrfurcht vor dem Sigen= recht und der Sigenherrlichkeit des aus ihnen entstammten Le= bens foll die Grundeinstellung der erziehenden Stern bestimmen. Man verstehe mich nicht falsch, nicht "ewige Anbetung", nicht Bersklavung an die Rinder (ihr söhnedienerischen Mütter!) meine ich. Ihr seid zu Gärtnern bestimmt, die das Sigenleben und die Sigenart eurer Rinder erfühlen sollten in ihren starken wie in ihren schwachen Seiten. Es gilt mit gütiger und starker Hand das Gute zu pflegen und das Angute auszumerzen. Wenn Leben durchhalten, sich durchsetzen, sich entfalten einerseits und kluges fich einfügen und anpassen anderseits heißt, so bedeutet Erziehung bor allem Stärfung dieses innern Lebenswillens, Stählung des Mutes und Festigung der Selbstsicherheit. Mut und Kraft aber üben sich nur an Widerständen, und deshalb ist es falsch, aus "Liebe" seinen Kindern alle Schwierigkeiten und Wider= ftände aus dem Wege zu räumen. Aur übermäßige Belastung, zu große Anforderungen sollen dem Rinde erspart werden. Ers ziehen heißt, diese Widerstände klug abzumessen und allmählich zu steigern und so den Jungen immer wieder das Erlebnis sieghafter Aeberwindung entgegenstehender Schwierigkeiten zu vermitteln. Räumt man alle Schwierigkeiten beiseite, so wird einst der Moment kommen, wo dies mit dem besten Willen nicht mehr möglich ist, dann ist der junge Mensch im Leben schutz- und wehrlos. Aeberlastet man aber die noch jungen, schwachen Kräfte, dann zerbricht der Lebensglaube und die Lebenszubersicht, die Wesen und Inhalt der Freiheit sind.

Wenn die Stern an ihrer Autoritätsstellung, die für das Kind notwendig ist, bis in das jugendliche Alter sesthalten, dann ersticken und zertreten sie den Lebensmut und die Selbstsichersbeit; deshalb seien sie wachsam auf die ersten Regungen zur Selbständigkeit und geben ihr freien Spielraum, ohne ängstlich zu sein; denn diese Selbständigkeit kann sich nur entsalten, wenn sie sich im Kampf gegen Widerstände bewähren kann. Kleine Beulen und Schrammen sind notwendig; das Leben ist ein Kamps, in dem der Wehleidige unterliegen muß.

And nun das Subjektive: denn schließlich ift nur das eigene unmittelbare Erleben Wirklichkeit, deffen Sinn uns die objektive Beobachtung deutlich macht. Erinnern wir uns also unserer ei= genen Jugend, dann werden wir die unserer Rinder auch besser verstehen. Mit dem Erwachen des Ichs scheidet sich immer deut= licher die Amwelt aus, die wir kritisch beobachten, und zu dieser Amwelt gehören lettlich auch die Eltern. Der unbegrenzte Glaube an die Allweisheit und die Allmacht derselben weicht der Erfahrung, daß auch diese ihre Grenzen haben. Damit erblaßt ihre unbedingte Autorität, und sie übernehmen die Rolle des Vor= bildes. Mit dem Erwachen des Ichs erwacht auch das subjektive Lebensgefühl, der Trieb und die Aufgabe, sich durchzuseten und zu entfalten, sich einzufügen und sich anzupassen. Es erwacht das Gefühl der eigenen Kraft zugleich mit der Erkenntnis der eigenen Schwäche. Die Gegensählichkeit von Freiheit und Bebundenheit, von Selbständigkeit und Anlehnung. Der junge Mensch lebt nicht mehr gleichsam dumpf und vegetativ unter der Obhut der Sitern, nein, er versucht selber zu gehen, bedarf aber zunächst des Vorbildes und des Führers. Wehe den Gltern, die dem fritischen Blick der Jugend nicht standhalten, die burch Autorität und äußeren Zwang, statt burch ihre Aeberlegenheit, innere und von der Jugend anerkannte Aeberlegenheit, Führer sein wollen. In der Jugend ganz besonders, aber auch im Leben überhaupt, bedürfen wir Menschen alle in mehr

oder weniger starkem Grade des Führers und Vorbildes. We= nige, seltene Große sind Spigen, wandeln auf der Höhe, leuch= tend und stark — und einsam. Wir alle anderen aber sind in wechselndem Maße gemeinschaftsgebunden, anlehnungsbe= dürftig und wiederum ganz besonders die Jugend. Freiwillige Gebundenheit, Gefolgschaft dem freigewählten Führer und Vorbild und Sehnsucht, selber Führer und Vorbild zu werden, das ist das Rennzeichen der Jugend, und diese Sehnsucht, dieser Entwicklungstrieb äußert sich den Eltern gegenüber darin, daß man seine eigenen Wege gehen oder doch zu gehen versuchen möchte. Das Bewußtsein der mangelnden eigenen Rraft erweckt wiederum ein Bedürfnis nach Gemeinschaft mit Gleichgearteten und Gleichgesinnten; zusammen wird man's schaffen, ohne elter= liche Aufsicht und Befehlsgewalt. So sieht in Wirklichkeit das Freiheitsbedürfnis der Jugend aus. Gebt der Jugend, liebe Eltern, diese Freiheit! Mit äußerem Zwang und Fesseln könnt ihr sie auf die Dauer doch nicht zurüchalten. Die Jugend, ich sagte es, sucht Verbindung und Gemeinschaft mit Gleichgearteten und Gleichgesinnten, und unter diesen findet sie diejenige Führerschaft, die sie an Klugheit und Erfahrung als überlegen anerfennt.

Was liegt näher, liebe Sltern, als eure Jungen und Mädschen zu verstehen, die eigene Jugend mit ihnen nochmals zu erleben. Mit eurer reichen Srsahrung werdet ihr so ganz von selber eurer Kinder führende Kameraden, deren Aeberlegensheit sie nicht mehr als autoritären Druck empfinden. So werdet ihr die freigewählten Freunde, Kameraden und Führer eurer Kinder; so werdet ihr die Hieber jung.



Kinderbildnis von Charles Hug, St. Gallen-Paris

Spezialgeschäft für

Bettwaren
Weißwaren
Wäsche
Vorhänge
Kinderartikel

Der Tradition unseres Hauses entsprechend führen wir zu billigsten Preisen nur gute und beste Luco-Qualitäten

